

# Die Lust als Seelen-Motor meiner Person

von Andreas Manz <sup>1</sup>

Eben bin ich mit einem Rucksack und zwei Taschen schwer bepackt zum Ferienhaus in Brione runtergelaufen, einen Sentiero mit 250 Treppenstufen. Die Arthrose im rechten Knie schmerzte. Ach – wäre ich doch schon unten! Die Strecke ist zu lang für ein Leidensszenario. Ich suchte automatisch nach meiner Lust. Macht das Runtertragen Lust, so vergehen die 5 Minuten rasch und leicht. Ein bewährtes Mittel ist, meinem Körper zuzusehen, das Spiel der einzelnen Muskeln wahrzunehmen, das Verlagern des Gewichts von einem Bein aufs andere zu bemerken, es sogar leicht zu modifizieren oder gar damit zu spielen. Meine Wahrnehmung auf die Details meines Körpers zu richten, haben Lust am Runtergehen gebildet. Ich ging mir im Geist entgegen, nahm mich auf, war mich selbst. Die Schmerzen waren ein Teil davon – aber eingewoben in eine Vielzahl der Wahrnehmungen, nicht mehr der bestimmende Teil. Die Lust an der Wahrnehmung hat die Zeit verkürzt. Plötzlich war ich unten.

Ich werde mich mit der Lenkung meiner Lust etwas später detailliert auseinandersetzen. Ich beginne mit der Frage, woher meine Prägungen stammen, aus denen meine Lust entspringt. Ich frage nach der erlebten Lust meiner Eltern und der Grosseltern.

## 1 Meine Lust als Abbild der Lust meiner Eltern

Die Lust ist etwas derart Urtümliches, grundlegendes, vorsprachliches, dass sie mit grosser Wucht auf die Figuren verweist, die mich als Säugling und Kleinkind umsorgt haben und von denen meine seelischen Prägungen herrühren. Was weiss ich von der Lust meiner Eltern?

### a) Die Lust meines Vaters

Ich habe meinen Vater als lustvollen Mann erlebt. Er ass gerne, er sang gerne, er schlief gerne, er kochte gerne, er ging gerne arbeiten, predigte gerne, hielt gerne Vorträge, jasste gerne. Was er nicht gerne gemacht hat, hat er einfach nicht gemacht. So ist mein Bild. Er wurde gerne geliebt und liebte gerne. Und das meiste, das er gerne machte, machte er lustvoll, oder man hatte zumindest den Eindruck davon.

### b) Die Lust meiner Mutter

Bei meiner Mutter habe ich kein eindeutiges Bild ihrer Lust. Sie lebte vor allem aus ihrem breitangelegten Pflichtgefühl. Sie freute sich oft, sie sang mit Freude, sie war insgesamt ein fröhlicher Mensch. Aber Lust? Ich hatte auch das Gefühl, dass sie mich aus Pflichtgefühl liebte, ebenso ihren Mann. Ihre Arbeit als Pfarrfrau erfüllte sie mit Lust (sie merken meine spontane Wahl des Verbs!).

### c) Die Lust der Eltern

Unsere Eltern stritten sich viel oder es war oft eine unguete Stimmung. Sie hatten es schwierig, sich gegenseitig zu artikulieren und den andern zu begreifen oder gar zu verstehen. Dennoch war es für alle von uns 5 Kinder klar und spürbar, dass sie sich liebten – und darunter litten. Aber ich erinnere mich nicht an eine lustvolle Beziehung. Die Lust meines Vaters so vielen Dingen gegenüber war meiner Mutter suspekt. Für sie lebte er in der Lust vor allem ungesund: ass zu viel, kochte das falsche, arbeitete zu viel. Dass Vater sehr massvoll Alkohol trank, hat Mutter kaum bemerkt. Am Beispiel meines Vaters waren Menschen, die die Dinge aus Lust tun, durchwegs suspekt. Dass Vater aus Lust ein beliebter

---

<sup>1</sup> Vortrag gehalten am Symposium zum Thema LUST vom 4. November 2023

Pfarrer und ein guter Regierungsrat war, bemerkte Mutter gar nicht.

Dass ich im Thema Lust ein unklares Bild in mir formte, erscheint mir beim Niederschreiben dieser Befunde klar. Ich wollte vor allem meiner Mutter nahe sein und nahm ihr Bedürfnis nach Pflichterfüllung in mir auf. Aber meine Pflichten widerten mich an, die waren für mich keine Zielgrösse. Die Lust meines Vaters nahm ich averbal wohl in mir auf und diese bestimmten mich bis zum heutigen Tag. Aber sie waren in den Augen meiner Mutter suspekt und deswegen auch von mir kritisch belegt. Zudem las ich seit frühen Jahren im Studierzimmer meines Vaters in dessen Büchern. Aus diesen sprach zB Augustinus Dinge, die die Vorbildlage meiner Mutter noch um ein Vielfaches überhöhten und mit der Strafe verbanden, ein verdammter Mensch zu sein. Da Augustinus aus dem Büchergestell des Vaters sprach, nahm ich an, dass Vater auch so dachte und seine Lust ihm eher ein Laster sei, so wie Mutter dies ausdrückte und Augustinus mir dies erklärte. Die Lust – meine Lust – hatte es schwer.

#### d) Die Lust der Grosseltern

Von den vier Grosseltern hatte ich vor allem ein intensives Verhältnis zum Vater meiner Mutter. Mit ihm habe ich viel Gartenarbeit gemacht und über viele Jahre viele hundert Liter Apfelmost gepresst. Mit ihm sprach ich auch über philosophische Anliegen. Wir lasen zusammen das Buch von Jacques Monod: Zufall und Notwendigkeit.<sup>2</sup> Wir waren uns mit Monod einig, dass die Welt von und den zwei Prinzipien der Kausalität und des Zufalls (der Nichtkausalität – der Koinzidenz) bestimmt sei. Für den Menschen ist es eine schwierige Aufgabe, bei Ereignissen herauszufinden, ob sie zufällig (koinzidentuell) oder notwendig (kausal) miteinander verknüpft sind. Dieser Grossvater war für meine Lebensausrichtung auch deswegen besonders wichtig, weil meine geliebte Mutter sehr an ihrem Vater hing. So tat ich es ihr nach. Er war Arzt und so wurde ich Arzt. Er hatte keine Lust am Arztberuf – ich habe es - trotzdem! Ich konnte ihn in dieser Hinsicht übertreffen. Aber mein Grossvater war die Untermauerung der Schlussfolgerung meiner Jugend: **Die Lust ist etwas Suspektes. Die Pflicht ist etwas Erhabenes.**

Die andern 3 Grosseltern spielten aus diversen Gründen eine untergeordnete Rolle in meinem Verhältnis zur Lust. Die Mutter meiner Mutter erlebte ich durchaus lustgetrieben – aber eine reglementierte Lust. Alles in ihrem Leben hatte seine Regelmässigkeit. Heute weiss ich mehr über die Zusammenhänge von Lust und Zwanghaftigkeit.

Die Mutter meines Vaters habe ich als lustvolle kleine Person, als warme Grossmutter in Erinnerung. Sie starb aber früh (mit 64), als ich 12 war – an Zuckerkrankheit. Meine Ausdeutung: Lust ist tödlich! Der Vater meines Vaters kam alle Jahre eine Woche zu uns auf Besuch. Er hatte dies so bestimmt, zu jedem seiner vier Kinder eine Woche pro Jahr zu Besuch zu gehen. Er war einfach da. Stumm. Lustvoll? Keine Ahnung!

## 2 Die Lust in meinem Moral-Kodex

Die Lust war in mir eingepägt – ein Erbe meines Vaters. Mein Verhältnis zu ihr war aber zwiespältig bis ablehnend – ein Erbe meiner Mutter, meines Grossvaters und der Bibliothek meines Vaters, vor allem von Augustinus. Ich hatte also keine andere Wahl, als mich mit ihr

---

<sup>2</sup> Das gemeinsame Lesen dieses Buches war für mich das erste lustvolle und beglückende Erlebnis einer kleinen Lesegruppe, so wie das gemeinsame Lesen in einer Lesegruppe in meinem späteren Leben ein fester Bestandteil meiner Lust-Kultur geworden ist.

auseinander zu setzen. Ich schnappte da und dort so manches auf, was zum Thema Lust ausgesagt wurde. Ich merkte, dass das Thema in verschiedenen Dualitäten vorkommt. Diese will ich nun abarbeiten! (Beachte das Verb!)

a) Lust und Rationalität

Im Gymnasium lernte ich, dass die einen Menschen emotional argumentierten. Die anderen, die begründeten ihre Argumente logisch. Diesen fühlte ich mich näher, obwohl mir meine Motivation durchaus klar war: ich wollte ein Intellektueller aus emotionalen Gründen sein. Emotionen waren dabei vor allem mit der Lust identisch. Aggression als Emotion war sowieso verpönt. Das logische Argumentieren bereitete mir keine Mühe und war vor allem sehr lustvoll. Menschen, die ihren Emotionen ausgeliefert waren und nicht logisch dachten, verachtete ich.

b) Lust und Pflicht

Die Pflicht ist für mich ein sehr durchzogener Begriff. Ich hasste ihn, weil ich von meiner Mutter nicht aus ihrer Pflichterfüllung geliebt werden wollte, sondern aus ihrer ureigenen Liebe. So habe ich zu allen «Sollens»-Aufträgen lebenslänglich einen verneinenden Reflex aufgebaut. Sagt mir jemand «Andreas, Du musst noch ...», so höre ich augenblicklich auf, zuzuhören und sage lapidar: «Ich muss gar nichts – ausser sterben». Ich anerkenne, Verpflichtungen zu haben. Ich habe beispielsweise die Verpflichtung, anderen Menschen zu helfen, auch ökonomisch, weil es mir ökonomisch gut geht. Ich würde aber jedwelche Pflicht dazu ablehnen. Ich sehe wohl ein, dass eine klare Trennung zwischen Pflicht und Verpflichtung eine gesuchte ist. Ich will nicht, dass mir jemand eine Pflicht aufzeigt. Das mache ich selbst und dem sage ich Verpflichtung. Weil ich meine innere Opposition gegen die Pflicht nie ablegen konnte, war ich verurteilt, mich auf die Lust zu konzentrieren. Ich habe in dieser Suche entdeckt, dass Lust und Pflicht sich dann vereinen können, wenn die Pflicht selbst gewählt ist. Ich werde diesen Punkt noch genauer beleuchten.

c) Lust und Verzicht

Bei meiner Mutter war der Verzicht eine zentrale Grösse. Sie konnte gut verzichten und ich merkte, dass es ihr auch Lust machte, zu verzichten. Sie wuchs in einem wohlhabenden Haushalt auf. Der Reichtum kam von der Familie ihrer Mutter resp. von der Grossmutter mütterlicherseits. Ihrem Vater war dieser Wohlstand, der nicht auf die eigene Arbeitsleistung basierte, ein Dorn im Auge. Dieser Skepsis ihres Vaters schloss sich meine Mutter an. Ich habe das verzichten können an Menschen, die dies können, oft bewundert. Eine kleine Skepsis bleibt aber: die Skepsis ist auf die Ehrlichkeit gerichtet. Ich bezweifle oft, ob der Verzicht und vor allem die Lust am Verzicht echt ist oder nicht eine Zwangshandlung gegen den Lusttrieb. Nur dort, wo sich die Lust auch ausleben darf, ist mir der Verzicht glaubhaft. Verzichten kann ich schwer. Das ist ein noch zu erforschendes Thema in meinem letzten Altersabschnitt. Wenn ich nicht mehr mag, kann ich vermutlich leichter verzichten. Aber ist es dann noch Verzicht? Es ist dann wohl eher Unvermögen. Der Gedanke «Ich kann es, also muss ich es» hatte für mich stets etwas Magisches. Der Gedanke enthält eine Kraft, die viele meiner Handlungen gelenkt hat. Das ist aber ein anderes Thema .....

### **Exkurs: Max Webers protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus**

Max Weber<sup>3</sup> war ein prägender Soziologe und Nationalökonom des beginnenden 20. Jahrhunderts. Sein Hauptwerk: «Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus» stellt eine Verbindung zwischen der Verzichtsethik des Protestantismus und der Kapitalakkumulation der kapitalistischen Wirtschaftsdynamik dar. Als Max Weber sein Hauptwerk schrieb, lebte er seit vielen Jahren in katholischen Klöstern in Rom und war beeindruckt von der Verzichtmentalität der einzelnen Mönche, die das Kloster als ganzen Organismus aufblühen liessen. Er hatte wenig Erfahrung mit dem protestantischen Leben und phantasierte seine Verzichtethik in die Grundsätze des Protestantismus hinein. Die Berufsethik des asketischen Protestantismus war sein zentraler Begriff. In protestantischen Gebieten Europas wurde schon früh an der Arbeitsmoral der handwerklichen Berufe gefeilt, was in den katholischen Gebieten unterblieb.

Der Verzicht war eine prägende Gegenkraft zur Lust in meiner moralischen Matrix.

### **3 Die Auseinandersetzung mit der Lust in meinem frühen Erwachsenenalter**

Die Lust war bei mir beim Start ins Erwachsenenleben durch die Themen Rationalität, Pflicht und Verzicht relativiert. Der Widerstreit der vier Themen hat mich nach dem Verlassen des Elternhauses mit 20 umgetrieben. Die Eratik der Themen war für meinen Geist und meine Seele derart übermächtig, dass ich grosse Teile dieser Auseinandersetzung somatisierte und in Angstthemen sozialisierte. In der 5-jährigen Gruppentherapie, die ich von meinem 20. Bis 25. Lebensjahr besuchte, erlebte ich die Triebteile Lust und Wut und deren Beziehung zur Angst in neuer Form. Alle Elemente standen nun gleichberechtigt nebeneinander. Es gab keine Hierarchie der Triebe und der Abwehr resp Verdrängung. Die Gleichbehandlung bei gleichzeitigem experimentellem Ausagieren aller Partialtriebe erlaubte mir, mit der Zeit ein Gefühl für die Wechselwirkung meiner Partialtriebe zu gewinnen. Ich begann, mit deren Interaktionen zu spielen. Sie waren nicht länger bloss Gefühle, denen ich ausgeliefert war und die ich verachtete. Ich lernte, dass diese durch verstehbare Erlebnisse und Strukturen logisch hervorgebracht wurden und dass ich sie in der Gegenwart auch beeinflussen kann. Zudem setzte ich mich theologisch und philosophisch mit den Grundlagen meiner Moral auseinander. Als erster Schritt erkannte ich, dass nicht die alttestamentarische Strafe sondern die christliche Vergebung der Kern meiner Religion darstellte. Die Bergpredigt relativierte die Verurteilung der Lust als Quelle der menschlichen Verdammnis und als Verhinderung des Eintritts ins Ewigen Leben. Jahre später konnte ich mich zum Entschluss durchringen, dass Gott eine Erfindung des Menschen ist und ich frei entscheiden kann (JP Sartre gab mir das nötige Stichwort), ob ich die Erfindung für mich nutzen und gestalten wollte oder auf sie verzichtete. Damit war mein theologisches Interesse abgeschlossen und ich hatte auch die philosophischen Grundlagen einer Befreiung der Lust in mir bereitgestellt.

### **4 Steuerung des Lusttriebs**

In jener Zeit begann ich Medizin zu studieren. (Die Gründe, weshalb ich dies tat, muss ich kurz skizzieren, damit das nachfolgende verständlich wird: Ich wollte eigentlich Deutsch und Philosophie studieren. Weil ich aber nicht Lehrer werden wollte, dachte ich, anschliessend

---

<sup>3</sup> Max Weber: 1864 – 1920. Jurist, Soziologe und Nationalökonom. Er lebte vom Vermögen seiner Frau. Sein bekanntestes Werk *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* veröffentlichte er 1904 und 1905.

Soziale Arbeit zu studieren. (Dass ich damit den Werdegang meiner Mutter plante, war mir nicht bewusst). Um meinen Plan zu validieren, machte ich ein Pflegehilfepraktikum in der Psychiatrischen Klinik in Liestal. Ich erlebte dabei, wiesehr die (mir damals als ausserordentlich dumm vorkommenden) Ärzte alle anderen Berufsgruppen dominierten. Ich sah mit Schrecken, dass ein Sozialarbeiter schlicht nichts gestalten konnte ohne Auftrag und Segen der dummen Ärzte. Weil es für mich nicht in Frage kam, das Gehorchen zu erlernen, folgte ich, dass ich Medizin studieren muss, um Psychiater werden zu können und ein Sozialarbeiter im ärztlichen Gewand zu sein. Ich musste also ein Studium machen, das somatisch kodiert ist und mit den ersehnten Geisteswissenschaften nichts zu tun hat.<sup>4</sup>

Ich habe derart ausführlich die Vorgeschichte meines Medizinstudiums ausgeführt, weil in der Ausführung dieses Studiums ich den entscheidenden Schritt in meinem Verhältnis zur Lust erlebt habe. Die Gymnasialzeit war geprägt vom Diktat des Lehrplans. Es gab glücklicherweise viele Gebiete, in die ich mich freiwillig reinkniehen konnte. Dazu gehörte die intensive Auseinandersetzung mit Goethe und mit dem französischen Existenzialismus (va mit dem Sysiphus von Camus und dem Freiheitsbegriff von Sartre) Die Pflicht, französische und englische Wörtchen zu lernen, lehnte ich ab. Ich hasste alle Rahmensetzungen der Schulpflicht. Wie sollte ich eine 6-jährige Fortsetzung eines solchen Zwangs überstehen? Nochmals 6 Jahre Schulpflicht, 6 Jahre Vorgaben, was ich lernen musste und welche Vorlesungen ich in den *Jahreskursen* (welch ein Wort!) besuchen musste. Da ich nicht mehr zu Hause unter den Vorstellungen meiner Mutter lebte, wie ein solches Problem zu handhaben sei – nämlich durch Pflichterfüllung, konnte ich selbst nachdenken und ausprobieren. Ich merkte rasch, dass ich die Vorlesungen nicht besuchen konnte. Die Beugung unter das Joch des aufgezungenen Rahmens machte mich krank. Also beschloss ich, autodidakt zu lernen. Ich konnte damit die ganzen 6 Jahre neben dem Lernen Musik hören, die LPs und später CDs auflegen, die meiner Lust entsprachen. War ich angespannt, so hörte ich Beethovens 5. Sinfonie auf Maximallautstärke, bis ich mich beruhigt hatte, die Aggressionen genügend abgeführt waren. War ich singend gestimmt, ertönte Schuberts Winterreise. Die Lust hatte seinen dominanten Platz gefunden. Mit dem Gottengeld kaufte ich als erstes eine teure Stereoanlage – ganz zum Entsetzen meiner Mutter, die gedacht hatte, ich würde mit dem Geld einige Reisen finanzieren. Aber ich hatte immer noch das Problem, dass ich eine 6 Jahre Pflicht, medizinische Inhalte auswendig zu lernen, mir nicht vorstellen konnte. Ich spielte im Kopf durch, ob ich mir einreden könnte, Anatomie lernen mache mir Lust und Freude. So viel hatte ich schon begriffen: die Lust muss mit an Bord sein, und zwar für den Kern der Geschichte und nicht bloss für den musikalischen Rahmen. Ich hatte auch beobachtet, dass alles, was mir Lust machte, ich intensiver studierte oder praktizierte. Ich hatte eine Beziehung und eine Expertise in den lustvollen Dingen, die ich gerne tat. Die Stichworte *Beziehung* und *Expertise* passten gut zu meinem Studienvorhaben. So war der Gedanke naheliegend: Ich kann mich entscheiden, ob ich auf Anatomie Lust habe oder es als mühsame Pflicht ansehen wollte. Dazu war es notwendig, eine Beziehung zur Anatomie aufzubauen, sie zu sezieren in die Dinge, die ich verstehen musste (be – greiffen) und die Dinge, die ich memorisieren musste. Diese Aufteilung passte gut zu meiner Lebensvorstellung. Einige Stunden am Tisch, musikhö-

---

<sup>4</sup> Dass ich unbewusst meiner Mutter gefallen wollte, die ihren Arzt-Vater anbetete und alle Ärzte toll fand, sah ich damals nicht. Meine Mutter hat von meinem Entschluss, Medizin zu studieren, kaum Notiz genommen und meine ärztliche Tätigkeit auch später nie besonders hochgeschätzt, ausser in ihren hochbetagten Jahren, als sie von den ärztlichen Qualitäten ihres Sohnes abhängig wurde. Dieser Teil der unbewussten Motivation war ein Flopp!

rend, Lehrbücher lesen. Dann, wenn ich müder wurde, Kärtchen für das zu memorisierende zu schreiben. Wenn ich unterwegs war (zB auf dem Skilift) die Kärtchen hervornehmen und lernen. Und siehe da: ich gewann Spass an der Sache, an der Anatomie, Pathologie etc. SPASS machte mir vorallem auch, dass ich eine Methode gefunden hatte, die zu mir passte, die ich selbst gewählt hatte. Ich musste nur noch herausfinden, ob es auch funktionieren würde, ob mein autodidakt erworbenes Wissen genügte. Ich suchte mir eine Lerngruppe aus KollegInnen, die eifrige Schüler waren und glich mein Wissen mit deren ab. Als ich merkte, dass ich spielend mithalten konnte, waren auch diese Treffen lustvoll. Als es auch bei den Jahresprüfungen sehr gut klappte, ich alle anfangs Sommersemester bestand und dann von Juli bis Dezember frei hatte, war ich übergücklich, etwas über meine Selbststeuerung entwickelt zu haben, das sowohl in der Lernzeit Januar bis Juni als auch in der Freizeit Juli bis Dezember Freude bereitete. Ich hatte gelernt, dass ich meine Lust auf das Notwendige willkürlich Steuern kann. Das war eine meiner wichtigsten Erkenntnisse. Es gab dabei noch eine andere Erkenntnis: Die Lernmonate waren für mich einfacher zu gestalten als die freien Monate. Ich werde zum Schluss des Vortrags auf diese Thematik zurückkommen, die mich ebenfalls ein Leben lang begleitet hat: Die Wechselwirkung zwischen Struktur und Lust.

### **Exkurs: Freuds Triebtheorie**

Freud entdeckte, dass unbewusste Triebkonflikte die Grundlage der Neurose darstellen. Er postulierte, dass die Triebe den eigentlichen Seelenmotor des Menschen darstellen. Er unterteilte die Triebe in zwei Kategorien: den Sexualtrieb und den Aggressionstrieb. Beide sind notwendig für das Funktionieren des Menschen, nicht nur der Seele. Ihm war von Anfang an klar, dass mit Sexualtrieb nicht bloss der sexuelle Beischlaf gemeint war, sondern auch das Werben, die Sympathie, das kreative Schaffen, die Künste etc. Um die stets vorhandenen Missverständnisse zu unterwandern, nannte Freud den Sexualtrieb später die Libido. Das Wesentliche an einem Trieb ist ihr unbedingtes Drängen nach Erfüllung unter Umgehung der Normen, Gepflogenheiten und der Vernunft. Die Vernunft kann lediglich die Kanäle der Umsetzung der Triebe wählen: den Aggressionstrieb in sportliche Leistung oder einer Schaffenskraft lenken, die Libido mit künstlerischem oder mitmenschlichem Interesse befriedigen. Idealerweise arbeiten die beiden Triebe zusammen. In ihrem Hang zur unbedingten Erfüllung kommen selbstverständlich die Triebziele miteinander in Konflikt. Die Vernunft muss vermittelnd eingreifen. Da diese aber durch ihre moralischen Schranken voreingenommen ist, gibt es unlösbare Konflikte, die vom Bewusstsein verdrängt werden. Aus der verdrängten konfliktuösen Triebenergie entstehen die neurotischen Symptome. Die Panik verweist eher auf den Sexualtrieb. Die Depression eher auf den Aggressionstrieb. Lust wird aus beiden Trieben gespeisen. Die Lust nutzt den Aggressionstrieb, um sich voranzutreiben. Die Lust nutzt die Libido, für eine kreative Ausgestaltung. Eine gelungene Synthese ist das Herzstück der Lust – aber auch der Freude und anderer menschlicher Qualitäten.

### **5 Lust und Struktur: Die Struktur als Grundlage der Lust in meinem späteren Leben**

Ich hatte es oben schon angedeutet: Während meinem Studium kam ich wesentlich besser mit den Lernmonaten zu recht als mit der freien Zeit. Letztere war selbstredend unstrukturierter. Ich kämpfte oft mit depressiven Einbrüchen oder mit einer generellen Lustlosigkeit. Die Triebe hatten keine strukturierende Tagesordnung. Glücklicherweise musste ich mich auch um den Gelderwerb kümmern und legte in diese Zeit die Vertretung von Lehrern, den

Anatomieunterricht, den ich an einer PflegerInnenschule übernommen hatte, die Nachtwachen im Blutgruppenlabor, einen Handel mit kretischer Naturwolle. Ich freute mich während der Lernmonate auf so manches, wozu ich in den freien Monaten die Zeit haben werde – und es war für mich richtig enttäuschend, dass mir dann die Lust auf all diese Dinge fehlte. Ich musste erkennen, dass meine Lust nicht freie Zeit, sondern eine selbstgewählte Struktur braucht, damit sie mich erfüllen kann und sie mich nicht in mir schwer zugänglichen Triebkonflikten lähmt. Das ist nicht eine allgemeingültige Erkenntnis. Ich kenne Menschen, die im Nichtstun Lust empfinden, die in Griechenland tagelang am Strand liegen können und glücklich sind. Mir vergeht nach kurzer Zeit sämtliche Lust und ohne Lust funktioniere ich nicht, werde ich depressiv und noch lustloser. Das ist die Erkenntnis, die ich in den langen Sommerferien immer wieder machen musste und gelernt habe, dass eine kluge Strukturierung der freien Zeit essentiell für das Erleben der Lust bei mir ist. Daher denke ich auch nicht daran, mit dem Arbeiten aufzuhören. Die Arbeit ist die einfachste Tagesstruktur. Die Freizeit ist für mich wesentlich anspruchsvoller.

### **6 Fazit zur Lust in meinem Leben**

Ich musste meine Lust zuerst von ihren vermeintlichen Gegensätzen, der Pflicht, dem Verzicht und der Rationalität befreien. Das ist mir bereits in meinem jungen Erwachsenenjahren verhältnismässig gut gelungen. Viel schwerer tat ich mich mit der Erkenntnis, dass meine Lust auch eine Ordnung braucht, die ihr einen Halt gibt, ihr die Themen zuweist, die sie nähren und nicht auffressen.

Dass ich mich zur Lust entschliessen kann, ist eine lebensprägende Entdeckung nach dem Verlassen des Elternhauses mit 20 Jahren gewesen, die mir sehr viel Freiraum im Leben ermöglicht hat.